
Geistliche Freiheit

«Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit» (2. Korinther 3,17).

Freiheit ist das Geburtsrecht eines jeden Menschen. Er mag bettelarm geboren sein; er mag ein Findling sein; seine Herkunft mag ganz unbekannt sein, doch ist die Freiheit sein unveräußerliches Geburtsrecht. Schwarz mag seine Haut sein; Erziehung und Bildung mag ihm abgehen; er mag der ärmste unter den Armen sein; er mag von Kleidern fast gar nichts besitzen, außer einigen Fetzen, um seine Blöße zu decken; doch so arm er ist, ist er zur Freiheit berufen – er hat ein Recht, frei zu sein, und er sollte nicht ruhen, bis er es erlangt hat.

Freiheit ist das Erbgut aller Söhne und Töchter Adams. Doch wo gibt es eine Freiheit ohne Religion? Es ist wahr, daß alle Menschen ein Recht zur Freiheit haben; doch ist es ebenso wahr, daß wir sie in keinem Lande treffen, außer da, wo der Geist des Herrn weht. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.» Gott sei Dank, unser Sand ist ein freies Land. Unser England ist ein Land, wo ich die Luft einatmen und sagen kann, sie ist nicht verpestet durch die Seufzer eines einzigen Sklaven; meine Lungen atmen sie ein, und ich weiß, daß damit nie die Träne einer Sklavin vermischt worden ist, die sie über ein von ihr wegverkauftes Kind vergossen hat. Unser Land ist die Heimat der Freiheit; doch warum ist es so? Ich halte dafür, daß es nicht sowohl wegen unserer Einrichtungen, als vielmehr darum so ist, weil der Geist des Herrn unter uns waltet – der Geist wahrer und ungeheuchelter Frömmigkeit. Es war eine Zeit, denket daran, wo England nicht freier war, als irgend ein anderes Land, wo die Menschen ihre Gesinnungen nicht offen aussprechen durften, wo Könige Despoten, wo die Parlamente nur ein Name waren. Wer hat uns unsere Freiheiten erworben? Wer hat unsere Ketten gelöst? Nächst Gott, sage ich, waren es die frommen Männer – die großen und berühmten Männer aus der alten puritanischen Schule – die Sauer, die Gewissensfreiheit haben oder sterben wollten, Sie den Hohen und Mächtigen dieser Erde eine kühne Stirne boten – die Männer, die keine Feiglinge sein und Gott mehr als den Menschen gehorchen wollten. Und wenn wir je unsere Freiheit bewahren sollen, (wie ich mich zur Gnade des Herrn versee,) so wird sie in England durch die religiöse Freiheit, durch die Religion gehütet werden. Diese Bibel ist die Magna Charta¹ Großbritanniens; ihre Wahrheiten, ihre Lehren haben unsere Fesseln gesprengt und sie können uns nie wieder angelegt werden, so lange Menschen, mit Gottes Geist im Herzen, ausgehen, um ihre Wahrheiten zu verkündigen. In keinem andern Land, als wo die Bibel gelesen werden darf, in keinem andern Reich, als wo das Evangelium gepredigt wird, könnet ihr die Freiheit finden. In andern Ländern sprecht ihr mit gedämpfter Stimme; ihr fürchtet euch; ihr fühlet, daß ihr unter einer eisernen Hand seid; das Schwert hängt über euch; ihr seid nicht frei. Warum? Weil ihr unter der Tyrannei seid, die eine falsche Religion erzeugt hat: ihr habt da keinen freien Protestantismus; und nur der Protestantismus führt zur Freiheit. Wo der Geist des Herrn ist, ist Freiheit, und sonst nirgends. Die Menschen sagen, sie seien frei: sie beschreiben Musterregierungen, platonische Republiken², oder Paradiese wie Owen³; doch sind

¹ Freiheitsbrief.

² Freistaat.

³ Berühmter englischer Sozialist.

sie träumerische Theoristen, denn es kann keine Freiheit in der Welt sein, als «wo der Geist des Herrn ist.»

Ich habe mit der politischen Freiheit begonnen, weil ich denke, die Weltmenschen sollten wissen, daß, wenn die Religion sie nicht selig macht, sie wen viel für sie getan hat – daß das biblische Christentum ihnen ihre Freiheiten errungen hat.

Doch die Freiheit meines Textes ist keine Freiheit wie diese; es ist eine unendlich größere und bessere Freiheit. So groß auch die bürgerliche oder religiöse Freiheit sein mag, die Freiheit meines Testes übertrifft sie unendlich. Es gibt eine Freiheit, liebe Freunde, welche ein Christenmensch allein genießt, denn selbst in Großbritannien gibt es Menschen, die sich der milden Luft der Freiheit nicht erfreuen. Es gibt etliche die sich fürchten, als Brauner zu sprechen, die kriechen und schmeicheln, sich vor jedermann bücken und ducken müssen, die keinen eigenen Willen, keine Grundsätze, keine Stimme, keinen Mut haben, und die nicht aufrecht im Gefühl ihrer Unabhängigkeit dastehen können. Doch der ist ein freier Mann, den die Wahrheit frei macht. Wer Gnade in seinem Herzen hat, ist frei; er kümmert sich um niemand; er hat das Recht auf seiner Seite; er trägt Gott in sich – den heiligen Geist, der ihm inwohnt; er ist ein Fürst von dem königlichen Geblüt des Himmels; er ist ein Edler, der den rechten Adelsbrief besitzt, er ist einer von Gottes berufenen, geliebten und auserwählten Kindern, und er ist nicht der Mann, der kriecht oder feiger Weise sich duckt. Nein! – lieber wollte er mit Sadrach, Mesach und Abednego in den glühenden Ofen gehen, – lieber wollte er sich Mit Daniel in die Löwengrube werfen lassen, als daß er ein Jota von seinen Grundsätzen aufgäbe. Er ist ein freier Mann. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit «im vollsten, höchsten und weitesten Sinne. Gott möge euch, liebe Freunde, diesen» Geist des Herrn «verleihen, denn ohne ihn werdet ihr in einem freien Lande dennoch Knechte sein; und wo die Selber nicht geknechtet sind, mögen doch die Seelen in Sklaverei leben. Der Text spricht von der geistlichen Freiheit, und nun wende ich mich an die Kinder Gottes und sage: geistliche Freiheit genießt ihr und ich, liebe Brüder, wenn wir den Geist des Herrn in uns haben. Was will ich damit sagen? Das will ich sagen, daß es eine Zeit gab, wo wir diese geistliche Freiheit nicht besaßen – wo wir Sklaven waren. Noch vor kürzern waren wir alle, die wir jetzt frei in Christo Jesu sind, Sklaven des Teufels: er führte uns gefangen wohin er wollte. Wir redeten vom freien Willen; doch der freie Wille ist ein Sklave. Wir rühmten uns, wir könnten tun was wir wollten; doch ach! was war das nicht für eine sklavische und träumerische Freiheit. Wir hatten nur eine eingebildete Freiheit. Wir waren Sklaven unserer Lüste und Leidenschaften – Sklaven der Sünde; doch jetzt sind wir Sei von der Sünde; wir sind erlöst von unserem Tyrannen; ein stärkerer er hat den starken Gewappneten hinausgeworfen, und wir sind frei.

Laßt uns nun ein wenig genauer untersuchen, worin diese Freiheit besteht

1.

Erstens, meine Freunde,» wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit «von der Knechtschaft der Sünde. Ach, ich weiß, es sind einige unter euch, die mich gut verstehen, wenn ich von der Knechtschaft der Sünde rede. Ihr wisset was das für ein Elend ist. Unter aller Knechtschaft und Sklaverei in dieser Welt ist keine schrecklicher als die Knechtschaft der Sünde. Saget mir von den Israeliten in Egypten, die ihre Zahl Ziegel bereiten müssen, ohne daß ihnen Stroh verabfolgt wird; saget mir von dem Neger unter der Peitsche seines grausamen Zuchtmeisters, und ich bekenne, daß es eine fürchterliche Knechtschaft ist; doch gibt es eine noch viel schlimmere – die Knechtschaft eines Sünders, wenn sein Gewissen einmal erwacht ist und es die Last seiner Sünde fühlt; die Knechtschaft eines Menschen, wenn einmal seine Sünden ihn verfolgen, wie die Hunde einen ermatteten Hirsch; die Knechtschaft eines Menschen mit der Last seiner Sünden auf dem Rücken –

einer Last, die für seine Seele zu schwer zu tragen ist – einer Last, die ihn für immer in die Flammentiefen der Hölle versenken wird, wofern sie ihm nicht abgenommen wird. Mich dünkt, ich sehe einen solchen Menschen. Es schwebt nie ein Lächeln um seinen Mund; finstere Wolken haben sich auf seiner Stirne gelagert; ernst und feierlich steht er da; selbst seine Worte sind Seufzer; sein Gesang ist Stöhnen; sein Lachen sind Tränen; und wenn er am glücklichsten zu sein scheint, rollen heiße Wermutstropfen seine Wangen herab, und schneiden Furchen in dieselben. Fraget ihn was er ist, und er wird sagen, er sei» an elender, verlorener Mensch. «Fraget ihn wie es ihm gehe, und er wird bekennen, sein Zustand sei das» verkörperte Elend. «Fraget ihn was aus ihm werden werde, und er sagt,» er werde auf ewig im Feuer brennen, und es bleibe ihm keine Hoffnung übrig. «Sehet ihn allein in seiner Kammer: wenn er sein Haupt auf den Pfuhl legt, fährt er wieder auf: bei Nacht träumt er von Schmerzen und Quaken, und bei Tag fühlt er beinahe das, was er träumte. So ist der arme Mensch unter der Knechtschaft der Sünde, wenn sein Gewissen einmal erwacht ist. So bin ich in Meinen Tagen gewesen, und so seid ihr gewesen, liebe Freunde. Ich rede mit denen, die es verstehen. Ihr seid durch jenen düstern Schlund der Verzweiflung gegangen; ihr habt das finstere Tal der Buße durchwandert: ihr habt den bitteren Kelch der Selbsterkenntnis trinken müssen; und ich weiß, ihr werdet» Amen «sagen, wenn ich erkläre, daß von aller Knechtschaft diese die schwerste ist – die Knechtschaft der Sünde, die Knechtschaft des natürlichen Verderbens.» Ich elender Mensch, wer wird mich davon erlösen? «Doch der Christ ist frei: er kann jetzt lächeln, obgleich er vorher weinte; er kann sich jetzt freuen, während er vorher klagen mußte.» Es ist, «sagt er,» jetzt keine Sünde auf meinem Gewissen; es lastet kein Verbrechen auf meiner Seele; ich brauche die Welt nicht zu durchwandern wie derjenige, der vor jedem Schatten erbeben und vor jedem ihm begegnenden Menschen erzittern muß, denn meine Sünde ist gewaschen; mein Geist fühlt sich schuldlos; er ist rein, er ist heilig; der Zorn Gottes ruht nicht länger auf mir; sondern mein Vater blickt mich freundlich an: ich sehe Seine Augen – sie strahlen Siebe aus: ich höre Seine Stimme – sie ist voll Süßigkeit. Ich bin begnadigt, ich bin begnadigt, ich bin begnadigt! heil Dir, der du meine Fesseln zersprengt, herrlicher Jesus! Oh des Augenblicks, als meine Knechtschaft zuerst verschwand! Er steht mir noch heute lebendig vor der Seele. Ich sah Jesum, wie Er am Kreuze dahing; ich mußte wieder und wieder zu Ihm aufblicken, und als ich Seines Leidens und Sterbens gedachte, dünkte mich, ich sähe Ihn, wie Er Sein Antlitz mir zuneigte, und als Er mich anblickte, schaute ich zu Ihm auf und sprach:

*«Jesus, Heiland meiner Seele.
Laß an Deine Brust mich flieh'n.»*

Er sagte: «komm», und ich floh zu ihm hin und umarmte Ihn; und als Er mich wieder gehen ließ, wunderte ich mich, wo meine Last hingekommen sei; sie war fort! Da, in dem Grabe, lag sie, und ich fühlte mich leichter als die Luft; wie ein beflügelter Lichtsengel konnte ich über Berge von Trübsal und Verzweiflung wegflihen; und ach, was für Freiheit und Freude hatte ich! Ich konnte mit meinem Gott über die Mauern springen, denn Er hatte mir viel vergeben, und meine Sünde war ausgetilgt. Geliebte, dies in die erste Freiheit der Kinder Gottes. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit» von der Knechtschaft der Sünde.

2.

Wo dieser Geist ist, da ist aber zweitens auch «Freiheit von der Strafe der Sünde. – Wag ist das? Ewiger Tod – unaufhörliche Qualen – das ist die traurige Strafe der Sünde. Es ist fürwahr nichts

Angenehmes, fürchten zu müssen, daß, wenn ich jetzt stürbe, ich in die Hölle käme. Es ist kein lieblicher Gedanke für mich, hier zu stehen und zu glauben, daß, wenn ich plötzlich weggerafft würde, ich in Satans Arme sinken und ihn zu meinem Quäler haben müßte. Ach, ihr Lieben, es ist ein Gedanke, der mich plagen würde; es ist ein Gedanke, welcher der bitterste Fluch meines Daseins sein würde. Ich möchte lieber todt sein und in dem Grabe faulen, als die Welt mit dem Gedanken zu durchwandern, daß eine Strafe wie diese meiner warte. Es sind etliche in dieser Versammlung, die recht wohl wissen, daß, wenn sie sterben, die Hölle ihr Teil ist. Ihr versucht nicht, es zu läugnen; ihr glaubet der Bibel, und da leset ihr euer Los;» Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden. «Ihr könnt euch nicht zu den Gläubigen zählen. Ihr seid immer noch ohne Christus. Ist einer von euch dahin gebracht worden, daß er sich für so sündig hält, daß Gott nicht gerecht sein könnte, wenn Er ihn nicht strafe? Fühlet ihr nicht, daß ihr Gott durch geheime Sünden, ja, ich sage, durch geheime Sünden und durch offene Übertretung so widerstrebt habt, daß, wenn Er euch nicht strafe, Er Gott zu sein aufhören und Seinen Scepter weglegen müßte? Und dann habt ihr gezittert und geseufzt, und aus Furcht vor dem unausbleiblichen Strafgerichte geweint. In euren Träumen glaubtet ihr jenen brennenden Pfuhl zu sehen, dessen Wagen Feuer und dessen Wellen immer flammender Schwefel sind; und wenn ihr einen neuen Tageslauf begannet, fürchtetet ihr immer, der nächste Schritt möchte euch in den bodenlosen Abgrund stürzen. Doch mein Christ, mein lieber Christ, du bist frei von der Strafe der Sünde. Weißt du es? Anerkennst du es als eine Tatsache? Du bist in diesem Augenblick von der Strafe der Sünde frei. Nicht blos ist dir vergeben, sondern du kannst in Ewigkeit wegen deiner Sünden nicht mehr gestraft werden, wie groß und schrecklich sie gewesen sein mögen.

*» Sobald ein Sünder glaubt
An Den, der am Kreuze gestorben,
So wird sein Haupt umlaubt
Vom Heil, das dort erworben «,*

und er kann wegen der Sünde in Ewigkeit nicht mehr gestraft werden. Von der Strafe eines Gläubigen reden wollen! so etwas gibt es nicht. Die Trübsale dieses sterblichen Lebens treffen den Christen nicht um seiner Sünde willen; es sind väterliche Züchtigungen, und nicht die Strafen eines Richters. Für mich gibt es keine Hölle; sie mag rauchen und brennen, wenn ich ein Gläubiger bin, kann ich nicht verdammt werden. Jesus hat die Strafe an meiner Statt erlitten, und Gott würde ungerecht sein, wenn Er mich noch einmal strafen wollte, denn Christus hat einmal gelitten, und der Gerechtigkeit ewig Genüge getan. Wenn das Gewissen mir sagt, ich sei ein Sünder, so sage ich dem Gewissen, ich stehe an Christi Statt, und Christus an meiner Statt. Wahr ist es, ich bin ein Sünder; doch Christus starb für Sünder. Wahr ist es, ich verdiene Strafe; doch wenn mein Bürge starb, warum sollte Gott die Schuld zweimal fordern? Unmöglich! Er hat sie vernichtet. Es ist nie ein Gläubiger in der Hölle gewesen, und wird nie einer hineinkommen. Wir sind frei von der Strafe, und brauchen nie davor zu erzittern. Wie schrecklich sie auch sein mag – wenn sie ewig ist, wie wir wissen, daß sie es ist – uns berührt sie nicht, denn wir können sie nie erdulden. Der Himmel wird seine Perlenpforten aufschließen, um uns einzulassen; doch die eisernen Höllentore sind für immer gegen jeden Gläubigen verschlossen. Herrliche Freiheit der Kinder Gottes!

3.

Doch es bleibt noch eine auffallendere Tatsache aufzuführen als die beiden erst genannten Dinge, und ich fürchte fast, daß sie einige von euch bezweifeln werden; nichtsdestoweniger ist es eine

göttliche Wahrheit – und wenn ihr sie nicht möget, müßt ihr sie eben stehen, lassen, daß, wo der Geist des Herrn ist, da Freiheit von der Schuld der Sünde ist. Dies ist das Wunder der Wunder. Von dem Augenblick an, wo der Christ glaubt, ist er wirklich nicht länger schuldig. Nun, wenn ihre Majestät die Königin in ihrer Güte eines Mörders verschont, indem sie ihm Pardon schenkt, kann dieser Mensch nicht gestraft werden; dennoch wird er ein schuldiger Mensch bleiben; wenn sie ihn auch tausendmal begnadigt, und das Gesetz ihn nicht erreichen kann, wird er doch schuldig bleiben; das Verbrechen wird immer auf seinem Haupte sein. Doch der Christ ist nicht bloß von der Knechtschaft und von der Strafe erlöst; sondern auch wirklich von der Schuld entbunden. Es ist dieß etwas, worüber ihr euch verwundern müßt.» Was! «saget ihr,» ist ein Christ nicht mehr ein Sünder in Gottes Angesicht? «Ich antworte, in sich selbst betrachtet, ist er ein Sünder, doch in der Person Christi ist er ebensowenig ein Sünder als der Engel Gabriel; denn schneeweiß wie Engelsflügel sind, und fleckenlos wie Cherubingewande sind, kann ein Engel nicht reiner sein, als der in Immanuel's Blut gewaschene Sünder, der weißer ist als Schnee. Verstehet ihr, wie gerade diese Schuld des Sünders weggenommen wird? Hier stehe ich heute als ein strafbarer und verdammter Verräter; Christus kommt zu meinem Heil, Er gebietet mir, meinen Kerker zu verlassen:» Ich will stehen, wo du stehst; Ich will dein Stellvertreter sein; Ich will der Sünder sein; alle deine Schuld soll mir zugerechnet werden; Ich will dafür sterben, dafür leiden; Ich will deine Sünden auf mich nehmen. «Dann zieht Er Seine Kleider aus und sagt:» Da, zeuch sie an; du wirst betrachtet werden, als ob du Christus wärest; du wirst der Gerechte sein. Ich will deinen Platz einnehmen; du nimmst den meinen ein. «Dann wirft Er ein herrliches Kleid vollkommener Gerechtigkeit um mich, und wenn ich es sehe, rufe ich aus:» Du bist seltsam angezogen, meine Seele, du hast deines ältern Bruders Kleider an. Jesu Christi Krone ist auf meinem Haupte, Seine fleckenlosen Gewande sind um meine Senden, und Seine goldenen Sandalen sind meiner Füße Schuhe. «Und wo bleibt jetzt die Sünde? Die Sünde ist auf Christum, die Gerechtigkeit auf mich geworfen. Frage nach dem Sünder, Gerechtigkeit! Die Stimme der Gerechtigkeit mag rufen:» Bringet den Sünder herbei! «Es geschieht. Doch wen bringt der Henker herbei? Es ist der menschengewordene Sohn Gottes. Wahr ist es, Er beging keine Sünde, Er war ohne Tadel; doch die Sünde wird Ihm zugerechnet; Er steht an des Sünders Statt. Jetzt ruft die Gerechtigkeit: Führet die Gerechten, die vollkommenen Gerechten vor.» Wen sehe ich? Die Gemeinde wird vorgeführt; jeder Gläubige wird vorgeführt. Die Gerechtigkeit sagt: «Sind dieß vollkommene Gerechte?» «Ja, sie sind es. Was Christus tat, wird ihnen zugerechnet, was sie taten, wird auf Christum gelegt; Seine Gerechtigkeit gehört ihnen; ihre Sünden sind Sein.» Ich berufe mich auf euch, ihr Gottlosen. Dies scheint seltsam und wunderbar, nicht wahr? Ihr heißet es Hypercalvinismus, und lachtet darüber. Heißet es was ihr wollet; Gott verkündigt es als Seine Wahrheit; Er macht uns gerecht, indem Er uns Christi Gerechtigkeit zurechnet. Und nun, wenn ich ein rechter Gläubiger bin, stehe ich hier, befreit von aller Schuld. Nicht Eine Sünde zeugt in Gottes Buch wider mich, sie ist auf ewig ausgetilgt; sie ist vernichtet; und nicht bloß kann ich nie bestraft werden, sondern es ist auch nichts Strafbares an mir. Christus hat für meine Sünden gebüßt, und mir wurde Seine Gerechtigkeit zu Teil. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.»

4.

Weiter ist ein Christenmensch, während er von der Schuld und Strafe der Sünde erlöst ist, auch von der Gewalt derselben erlöst. Jeder lebendige Mensch ist vor seiner Bekehrung ein Sklave der Lust; Unheilige Menschen tun sich auf ihr freies Leben und freies Denken etwas zu gut. Ein freies Leben heißen sie – ein volles Glas, ein Lustgelag, Jolen und Schreien, Kammern und Unzucht – ist das ein freies Leben? Der Sklave mag seine Fesseln in die Höhe heben und in meine Ohren

rasseln lassen, und sagen: «Dies ist Musik, und ich bin frei.» Der Mensch ist von Sinnen. Der Mann, der in seiner Zelle gefesselt ist, der Tollhäsler mag mir sagen, er sei ein König: er ist wahnsinnig, er ist närrisch. So ist es mit dem Weltmenschen, der sagt, er sei frei. Du frei sein! Du bist ein Sklave. Ihr armen Seelen haltet euch für glücklich; doch Nachts, wenn ihr auf eurem Bette liegt, wie oft habt ihr euch schlaflos und unbehaglich von einer Seite zur andern gewälzt, und als ihr erwachtet, habt ihr wicht gesagt: «Ach! jenes gestern – jenes gestern!» Und obgleich ihr euch in einen andern Tag der Sünde getaucht habt, bellte euch doch jenes «gestern» wie ein Höllenhund an, und folgte euch auf dem Fuße nach. Ihr wisset es, ihr armen Seelen, – die Sünde ist ein Joch und eine Sklaverei. Und habt ihr je versucht, aus dieser Sklaverei erlöst zu werden? «Ja», saget ihr, «wir haben es versucht.» Doch ich will euch sagen, wag dabei herausgekommen ist. Als ihr es versucht habt, habt ihr eure Fesseln fester als je gebunden, ihr habt eure Ketten zusammengenietet. Ein Sünder, der ohne Gnade sich zu bessern versucht, ist wie Sisiphus, der den Stein den Berg hinaufwälzt, welcher stets wieder mit größerer Kraft herunterkommt. Ein Mensch, der ohne Gnade selig zu werden versucht, hat sich eine ebenso hoffnungslose Aufgabe vorgesetzt, als die Tochter des Danaus, die ein großes bodenloses Gefäß füllen wollten. Er hat einen Bogen ohne Sehne, ein Schwert ohne Klinge, ein Gewehr ohne Pulver. Er braucht Stärke. Ich will zugeben, daß er eine äußerliche Besserung hervorbringen mag; er mag den feuerspeienden Berg mit Erde zudecken, und Blumen um dessen Schlund herum säen; doch wenn er einmal wieder sich zu rühren beginnt, wird er die Erde wegrücken, und die heiße Lava wird sich über alle die schönen Blumen ergießen, die er gepflanzt hat, und seine Werke und seine Gerechtigkeit verheeren. Ein Sünder ohne Gnade ist ein Sklave; er kann sich nicht selbst von seinen Sünden losmachen. Doch bei dem Christen ist es nicht so! Ist er ein Knecht seiner Sünden? Ist ein aus Gott geborener Mensch ein Sklave? Oh, nein. Er sündigt nicht, weil er aus Gott geboren ist; er lebt nicht in Unreinigkeit, weil er ein Erbe der Unsterblichkeit ist. Ihr Bettler der Erde mögt euch dem Unrecht ergeben; doch Firsten von dem Blute des Himmels müssen gerecht handeln. Ihr armen Weltmenschen, elende und bedauerungswürdige Geschöpfe in Gottes Angesicht – ihr möget Unredlichkeit und Schalkheit treiben, doch der Erbe des Himmels kann es nicht; er liebt seinen Herrn; er ist frei von der Macht der Sünde; sein Werk ist Gerechtigkeit, und sein Ende ist das ewige Leben. Wir sind frei von der Gewalt der Sünde.

5.

Noch einmal: «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit» in allen heiligen Taten der Liebe – Freiheit von einer sklavischen Furcht des Gesetzes. Viele Leute sind ehrlich, weil sie sich vor dem Polizeidiener fürchten. Viele sind mäßig und nüchtern, weil sie das Auge des Publikums fürchten. Viele Personen geben sich um ihrer Nachbarn willen für fromm ans. Viele Tugend gleicht dem Saft der Traube – sie muß gedrückt werden, will man den Saft haben; sie ist nicht gleich der edlen Honigscheibe, die aus freien Stücken ihre Tropfen von sich gibt. Ich behaupte kühn, daß eines Menschen Werke, der keine Gnade erlangt hat, blos Sklavenwerke sind; er ist gezwungen, sie zu tun. Ich weiß, daß, ehe ich zur Freiheit der Kinder Gottes gelangte, wenn ich in die Kirche ging, es ein bloßes Gesetzeswerk war; wenn ich betete war es, weil ich fürchtete, es möchte mir andernfalls den Tag über ein Unglück zustoßen, wenn ich eine gerechte Tat vollbrachte, war es in der Hoffnung, daß mich Gott endlich belohnen, und ich eine Krone im Himmel erlangen würde. Ein armer Sklave, ein bläser Gibeoniter war ich, der Holz hieb und Wasser trug. Wenn ich es hätte unterlassen können, wäre es mir auch recht gewesen. Wenn ich meinem Willen hätte folgen dürfen, wäre ich nicht in die Kirche gegangen, hätte ich mich Nichts um die Religion bekümmert – ich hätte in der Welt gelebt und wäre in Satans Wegen gegangen, wenn es auf mich angekommen

wäre. Statt Gerechtigkeit herrschte Sklaverei; die Sünde würde meine Freiheit gewesen sein. Doch was ist jetzt deine Freiheit, mein Christ? Was macht, daß du heute in Gottes Haus erscheinst?

*«Lieb' beflügelt deine Schritte,
Macht zur Lust dir jede Last.»*

Was macht, daß du niederkniest und betest? Du redest gerne mit deinem Vater, der in das Verborgene sieht. Was macht, daß du deine milde Hand aufstust, und reichlich gibst? Du liebst die armen Kinder Gottes, und fühlst, daß da dir so viel gegeben worden ist, es eine Gnade ist, wenn du Christo etwas zurückgeben darfst. Was ist es, das dich nötigt, züchtig, gerecht und gottselig zu leben? Ist es die Furcht vor dem Kerker? Nein: man könnte den Kerker niederreißen; man könnte die Strafkolonien zerstören; man könnte alle Ketten in das Meer werfen; und wir würden gerade eben so heilig sein, als wir es jetzt sind. Etliche sagen: «Dann dürfen also Christen leben wie sie wollen.» Ich wünschte, sie könnten es, ihr Lieben. Wenn ich leben könnte, wie ich wollte, würde ich immer heilig leben. Wenn ein Christ leben könnte wie er wollte, würde er immer leben wie er sollte. Sünde ist für ihn eine Sklaverei; Gerechtigkeit ist seine Wonne! wenn ich leben könnte, wie mich gelüstet, würde mich gelüsten, ganz meiner Pflicht zu leben. Wenn ich nur leben könnte, wie ich wollte, würde ich ganz den göttlichen Geboten nachleben. Die größte Seligkeit eines Christen ist, heilig zu sein. Es ist für ihn keine Sklaverei. Stellet ihn hin, wo ihr wollet, er wird nicht sündigen. Setzet ihn irgend einer Versuchung aus, wäre es nicht wegen des bösen Herzens, das immer bleibt, ihr würdet ihn nie sündigen sehen. Heiligkeit ist sein Vergnügen; Sünde ist seine Sklaverei. Ach, ihr armen Knechte, die ihr zur Kirche und Kapelle kommt, weil ihr Müßt; ach, ihr armen sklavischen Gesetzesmenschen, die ihr ehrlich seid, weil ihr nicht in das Zuchthaus wollt, und nüchtern, weil ihr keine Strafe zahlen möget; ach, ihr armen Sklaven! Wir sind nicht so; wir sind nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Nennet uns Antimonianer, wenn ihr wollet; wir wollen uns sogar des Schimpfnamens rühmen; wir sind von dem Gesetz befreit; doch nur, daß wir es mehr befolgen, als wir je zuvor getan. Ein begnadigtes Kind Gottes dient seinem Meister mehr, als es je zuvor getan. Wie ein alter Dichter singt:

*Ich muß und will, mein Jesus, bei Dir bleiben,
Denn Du hilfst meiner Schwachheit täglich auf;
Du, Du regierest meines Lebens Lauf,
Und weißt den Feind allmächtig abzutreiben.
Ich gehe unter Deinem Freigeleit
Durch's Jammertal zur frohen Ewigkeit.*

6.

Doch kommen wir zum Schluß. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit» von der Todesfurcht. O Tod, wie umwehen süßen Kelch hast du bitter gemacht! O Tod, wie manchen Jubel hast du unterbrochen! Tod, wie manches Saufgelage hast du verdorben! O Tod, wie manches sündliche Vergnügen hast du in Pein verkehrt! Setzet, meine Freunde, diesen Morgen die Fernrohre au und schauet einige Jahre vorwärts: was sehet ihr? Den grimmigen Tod in der Entfernung, der seine Sense ergreift. Er kommt, er kommt, er kommt; und was ist hinter ihm? Ja, das hängt vom

Zustand eurer Seele ab. Wenn ihr Gottes Kinder seid, winkt euch die Palme; wenn ihr es nicht seid, wisset ihr, was nach dem Tod kommt – die Hölle. O Tod, dem Schatten hat ein manches Haus besucht, wo sonst die Sünde ihr Wesen würde getrieben haben. O Tod, deine eisige Hand hat ein manches Herz berührt, das voll sündlicher Lüste war, und gemacht, daß es erschreckt von seinen Verbrechen abstand. O, wie viele Menschen sind Sklaven der Todesfurcht! Die Hälfte der Welt fürchtet sich zu sterben. Es gibt zwar etliche Rasende, die bis zur Mündung einer Kanone hin marschieren können; es gibt einige Toren, die mit blutigen Händen vor den Richterstuhl Gottes stürzen; doch die meisten Menschen fürchten sich vor dem Tode. Wer ist der Mensch, der sich nicht vor dem Tode fürchtet? Ich will es euch sagen. Der Mensch, der ein gläubiger ist. Ich mich vor dem Tode fürchten? Gottlob, ich fürchte mich nicht davor. Die Cholera mag nächsten Sommer wieder kommen – der liebe Gott wolle es gnädiglich verhüten; doch wenn sie wieder kommt, mir liegt Nichts daran: ich will nicht klagen und die Kranken bei Tag und Nacht besuchen, bis ich zusammensinke; und wenn sie mich ergreift, ist plötzlicher Tod plötzliche Herrlichkeit. Und so ist es mit dem geringsten Heiligen in dieser Halle; ihr erschreckt nicht vor eurer bevorstehenden Auflösung. Zuweilen fürchtet ihr euch; doch noch öfter freuet ihr euch. Ihr setzt euch ruhig nieder und denket an das Sterben. Was ist der Tod? Er ist eine niedrige Vorhalle, die ihr gebückt durchschreitet, um in den Himmel einzutreten. Was ist das Leben? Es ist eine dünne Wand, die uns von der ewigen Seligkeit trennt, und der Tod rückt sie freundlich weg! Es fällt mir ein Wort von einem alten gottseligen Weib ein, die sagte: «Ich mich vor dem Sterben fürchten, mein Herr! Ich habe die letzten fünfzig Jahre meinen Fuß jeden Morgen vor dem Frühstück in den Jordan getaucht, und denken Sie, ich fürchte mich jetzt vor dem Sterben?» Sterben! Geliebte: nun, wir sterben hundertmal; wir «sterben täglich»; wir sterben jeden Morgen; wir sterben jede Nacht, wenn wir schlafen; im Glauben sterben wir; und so wird das Sterben etwas Altes sein wenn es einmal zum Sterben geht. Wir werden sagen: «Ach, Tod! du und ich sind alte Bekannte; ich habe dich jede Nacht in meinem Schlafzimmer gehabt; ich habe jeden Tag mit dir gesprochen; dein bleicher Schädel lag auf meinem Nachttischlein, und ich habe oft an dich gedacht. Tod, du bist endlich gekommen, doch du bist ein willkommener Gast; du bist ein Engel des Lichts und der beste Freund, den ich gehabt habe.» Warum sollten wir also vor dem Tod erbeben, da wir nicht fürchten dürfen, daß uns Gott im letzten Augenblicke verlassen werde. Hier muß ich euch eine Geschichte von einer gottseligen Walliserin erzählen, die, als sie auf dem Todtenbette lag, von ihrem Prediger besucht wurde. Er sagte zu ihr: «Schwester, fühlst du, daß du dahinsinkst?» Sie antwortete ihm kein Wort, sondern sah ihn ungläubig an. Er wiederholte die Frage: «Schwester, fühlst du, daß du dahinsinkst?» Sie sah ihn abermals an, als ob sie nicht glauben könnte, daß er eine solche Frage fragen sollte. Endlich richtete sie sich ein wenig in dem Bett auf und sprach: «Dahinsinken, dahinsinken! Haben Sie je gehört, daß ein Sünder durch einen Felsen gesunken ist? Wenn ich auf dem Sande gestanden wäre, könnte ich sinken; doch, Gott sei Dank, ich stehe auf dem Felsen der Ewigkeit, und da sinkt man nicht.» Was ist es für etwas Herrliches ums Sterben! O, Engel, kommet! O, Heerscharen des Herrn Zebaoth, strecket, strecket eure breiten Flügel aus und erhebet uns von der Erde; o, beflügelte Seraphinen, tragt uns weit aus dem Bereich dieser niedern Dinge; doch bis ihr kommet, will ich singen:

*«Nein, nein, das ist kein Sterben,
Dem Hirten nachzugeh'n!
Er führt Sein Volk zu Freuden,
Er wird uns ewig weiden,
Wo Lebensbaume steh'n.»*

Und nun, liebe Freunde, habe ich euch so kurz, als ich konnte, die negative Seite dieser Freiheit gezeigt. Ich habe versucht, euch zu sagen, so gut ich es in wenige Worte zusammenfassen konnte,

wovon wir befreit sind. Doch es gibt für solche Fragen wie diese zwei Seiten. Es gibt einige herrliche Dinge, wozu wir Freiheit haben. Nicht blos sind wir von der Sünde, vom Gesetz und von der Todesfurcht vollkommen frei; sondern wir haben auch die Freiheit, etwas zu tun. Ich werde nicht viel Zeit brauchen, sondern werde nur einiges Wenige anbohren, wozu wir Freiheit haben, denn meine Brüder in Christo, «wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit;» und diese Freiheit gibt uns gewisse Rechte und Vorzüge.

Erstens steht uns der Freibrief des Himmels offen. Das ist der Freibrief des Himmels – die Magna Charta – die Bibel; und mein Bruder, sie sieht dir offen. Siehe da eine auserlesene Stelle: «So du durchs Wasser gehest, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen;» du darfst dir sie zueignen. Hier ist eine andere: «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen;» du darfst dir sie zueignen. Hier ist eine andere: «Wie er geliebt hatte die Seinen – so liebte er sie bis ans Ende;» du darfst dir sie zueignen. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.» Hier ist ein Kapitel, das die Gnadenwahl betrifft: du darfst dir es zueignen, wenn du erwählt bist. Hier ist ein anderes, das davon redet, wie an den Gerechten nichts Verdammliches ist. Du darfst dir es zueignen. Du darfst dir Alles zueignen, was in der Bibel steht. Es ist hier ein Schatzhaus, das mit unermeßlichen, nie versiegbaren Gnadengütern angefüllt ist. Es ist die Reichs- und Wechselbank des Himmels: du kannst daraus ziehen, so viel als du willst, ohne im Mindesten beschränkt oder verhindert zu sein. Bring nur Glauben mit. Bring so viel Glauben mit, als du haben kannst, und es steht dir Alles offen, was in der Bibel ist. Es ist nicht eine Verheißung, nicht ein Wort darin, das nicht dein wäre. In den Tiefen des Elends laß sie dich trösten. Mitten in Trübsalswellen laß sie dich aufmuntern. Wenn Sorgen dich umgeben, sei sie deine Helferin. Sie ist ein Zeichen der Liebe deines Vaters: lese sie fleißig und laß keinen Staub darauf wachsen. Der Freibrief des Himmels steht dir offen – brauche denn deiner Freiheit.

Weiter erinnere dich, daß du auch freien Zutritt zum Gnadenthron hast. Es ist ein Vorrecht der Engländer, daß sie immer ihre Bitten vor das Parlament bringen dürfen; und es ist ein Vorrecht eines Gläubigen, daß er immer seine Sitten vor den Gnadenthron bringen darf. Ich habe freien Zutritt zum Gnadenthron. Wenn ich diesen Morgen mit Gott reden will, kann ich es. Wenn ich heute Abend mich mit meinem Schöpfer unterhalten will, kann ich zu Ihm gehen. Ich habe ein Recht, mich Seinem Throne zu nahen, Es kommt nicht darauf an, wie viel ich gesündigt habe. Ich gehe und bitte um Vergebung. Ich mag so arm sein, als ich will – ich gehe und halte Ihm Seine Verheißung vor, daß Er mir es am Nötigen nicht fehlen lassen wolle. Ich habe ein Recht, zu allen Zeiten zu Seinem Throne zu gehen – in der schwärzesten Stunde der Mitternacht, oder in der Hitze des Mittags. Wo ich bin; im dürren Wüstenland oder im kalten, starren Norden, ich habe stets freien Zutritt zu Seinem Thron. Brauchet das recht, Geliebte, brauchet das recht. Nicht einer von euch weiß seine Vorrechte recht auszubeuten. Ein mancher Herr macht einen seine Kräfte übersteigenden Aufwand und braucht mehr, als er einnimmt; doch bei einem Christen ist dies nie der Fall – ein Christ verzehrt nie sein geistliches Einkommen. O, nein! Ihr habet ein unendliches Einkommen – ein Einkommen von Verheißungen – ein Einkommen von Gnade –; und kein Christ verzehrt je sein Einkommen. Etliche Leute sagen: «Wenn ich mehr Geld hätte, würde ich ein größeres Haus machen, und Wagen und Pferde halten, und so fort. Sehr wohl und sehr gut; doch ich wünsche, die Christen täten dasselbe. Ich wünschte, daß sie ein größeres Haus machten, und ihrem Herrn mehr zu lieb täten; sie sollten fröhlicher aussehen und ihren Tränen zu gebieten wissen.

*Wo Gottes Huld im Herzen blüht und Jesu Liebesschein,
Da muß auch Frieden im Gemüt und Himmelswonne sein.»*

Mit solchen Vorräten in der Bank, und so viel in der Hand, das Gott euch gibt, habt ihr kein Recht, arm zu sein. Auf! freut euch! freut euch! Der Christ sollte sein Einkommen verzehren und Nichts aufsparen.

Wenn ihr also den «Geist des Herrn» habt, teure Freunde, habt ihr freien Zutritt in die Stadt Gottes. Ohne Zweifel sind viele von den Freibürgern Londons hier, und es ist dies allem Anschein nach ein großes Vorrecht. Ich bin kein Freiburger von London, doch bin ich ein Freiburger einer bessern Stadt.

*Heiland, wenn von Zions Stadt
Ich durch Gnad' ein Bürger bin,
Mag die Welt sich spotten satt,
Ich will freuen mich darin. «*

Ihr habet ein Recht zur Bürgerschaft Israels und ihr macht keinen Gebrauch davon. Ich habe ein Wort mit einigen von euch zu reden. Ihr seid sehr gute christliche Leute, besucht fleißig eure Kirche, haltet euch aber von den Privatversammlungen, den Erbauungsstunden fern, wo auf eine vertrauliche Weise die verschiedenen Punkte der Heiligung behandelt werden, worüber ein Kind Gottes vieler Belehrung und Ermahnung bedarf. Ihr wisset wohl, daß euch diese Erbauungsstunden zu großem Segen gereichen würden; doch ihr stoßet euch an manchen, die sie besuchen, und bleibet weg. Dann wird der Tisch des Herrn jeden Monat gedeckt, und alle Gläubigen haben Zutritt dazu; doch ihr haltet euch fern. Warum das? Es ist euer Festmahl. Wenn ich ein Gemeinderat wäre, würde ich mich gewiß beim Festmahl, das die Stadt gibt, einfinden; und da ich ein Christ bin, darf ich beim Festmahle der Christen nicht fehlen; es ist das Festmahl der Heiligen.

*Schweigt, ihr hohen Cherubinen! Staunt, ihr hellen Seraphinen!
Jesum hat Sein treues Lieben in das Todestal getrieben.»*

Einige von euch kommen nie um Tische des Herrn; ihr laßt Sein Gebot außer Acht. Er sagt: «Dies tut zu meinem Gedächtnis.» Ihr habt den Freibrief der Stadt erlangt, doch ihr wollt ihn nicht annehmen. Ihr habt ein Recht, durch die Tore in die Stadt einzugehen. Doch ihr stehet draußen. Komm herein, Bruder; ich will dir meine Hand geben. Entziehe dich nicht länger der Gemeinschaft der Heiligen, denn du gehörst von rechtswegen hinein.

Schließlich habt ihr den Freibrief Jerusalems, die unser aller Mutter ist. Dies ist die beste Gabe. Wir haben einen freien Zugang zum Himmel. Wenn ein Christ stirbt, weiß er das Sprüchlein, das die Tore des Himmels öffnen kann, er kennt das Losungswort, das macht, daß die Perlenpforten weit aufstiegen, er hat den weißen Stein, woran er als ein Erlöster erkannt wird, und der ihm an den Bollwerken, fest durch Erlösung, Eingang verschafft; er hat den Paß, der ihn in Jehovas Gebiet einlassen wird; er hat die Freiheit, in den Himmel einzutreten. Mich däucht, ich sehe euch, ihr Unbekehrten, wie ihr in dem Land der Schatten hin a und herwandelt, um euer Erbteil zu finden. Ihr kommet an dem Portal des Himmels an. Es ist groß und hoch, und über der Türe steht geschrieben: «Stur die Gerechten haben hier Zutritt.» Da stehet ihr und sehet euch nach dem Türhüter um. Ein majestätischer Erzengel erscheint über der Türe, und ihr saget: «Engel, laß mich hinein.» «Wo ist dein Kleid?» Du suchst, und du hast keines; du hast nur einige Fetzen, die du selbst gesponnen, doch kein hochzeitliches Kleid. «Laß mich hinein,» sagst du, «denn die Teufel sind hinter mir her, um mich in jenen Abgrund zu ziehen. O, laß mich hinein.» Doch mit einem ruhigen Blick hebt der Engel seinen Finger auf und spricht: «Lies, was hier oben geschrieben steht;» und du liesest: «Nur die Gerechten haben hier Zutritt.» Dann zitterst du, deine Knie schlottern, deine Hände beben. Wären deine Beine von Erz, sie könnten schmelzen;

und wären deine Rippen von Eisen, sie könnten aufgelöst werden. Ach, da stehst du, bebend, ächzend, zitternd; doch nicht lange, denn eine Stimme, die dir durch Mark und Bein dringt, und dich zu Boden wirft, ruft aus: «Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.» O liebe Zuhörer, soll das euer Teil sein? Meine Freunde, so wahr als ich euch liebe, – euch heute liebe und euch immer zu lieben hoffe, – soll das euer Los sein? Wollt ihr nicht freien Zutritt zur Stadt Gottes haben? Wollt ihr nicht jenen Geist erlehen, der Freiheit gibt? Ach, ich weiß, ihr werdet ihn nicht bekommen, wenn ihr euch selbst überlassen bleibt; einige von euch werden ihn vielleicht nie bekommen. O Herr, gib, daß jene Zahl nur klein, die Zahl der Geretteten aber wirklich groß sei!

*«Kurz, mit einer Opfergabe
Hat das Lamm so viel getan,
Daß das Volk von Seiner Habe
Sich vollendet nennen kann.*

*Unsere Gerechtigkeiten
Wachsen nicht in unsrer Kraft,
Weil ihr Grund vor allen Zeiten
In dem Opfer Jesu haft't.»
Amen.*

Predigt von C.H.Spurgeon
Geistliche Freiheit
18. Februar 1855

Aus *Blüthen christlicher Andacht*
Verlag Rehfuss, Wildbad, 1862